

Welche Berufsbezeichnungen geben sich Gestalter? Wie umfassend sehen sie ihre Arbeit? Architekten können das einfach erklären, ihr Profil ist klar umrissen, das Berufsbild ist im Wesentlichen schon seit der Antike bekannt. Die Aufgaben reichen von der Planung bis zum Management des Baus eines Gebäudes, alles im Feld der räumlichen Gestaltung.

Viel schwieriger wird es beim Grafikdesign, einer relativ jungen Disziplin. Der Begriff selbst wurde erst 1922 vom Typografen William Addison Dwiggins geprägt. Lange mit dem künstlerischen Idealbild des Zeichners assoziiert, hat sich das Berufsbild laufend durch die Werkzeuge, im Speziellen durch die Neuen Medien stark verändert. Das Feld des zweidimensionalen Gestaltens hat sich dadurch diversifiziert. Typografen, Illustratoren, Editorial- oder Brand Designer, Web-, Animations- oder Informationsdesigner kann man am besten unter dem Begriff Kommunikationsdesigner zusammenfassen. Sie alle formulieren und gestalten Botschaften in medienadäquater Form, um den Betrachter gezielt zu erreichen.

Hatte man vor etwa 30 Jahren befürchtet, dass sich die Spezialisten mit zunehmender Fachkenntnis selbst isolieren würden, entwickelt sich die Arbeitsteilung heute durch neue Kooperationsformen zum Vorteil. Mit zunehmender Komplexität der Aufgaben werden nicht nur immer kompetentere Fachleute benötigt, es wird auch die flexible Zusammenstellung von interdisziplinären Projektteams vorausgesetzt. Diese Flexibilität schließt mit ein, Arbeitsweisen und Haltungen anderer Disziplinen mitzudenken, Input aufzunehmen und so zu einem wesentlich besseren Projektergebnis zu kommen. Der Signaletiker, an der Schnittstelle zwischen zwei- und dreidimensionaler Gestaltung, arbeitet sehr stark nach diesem Prinzip und verknüpft die Ziele von Bauherren, Architekten, Facility Managern und unterschiedlichen Nutzern miteinander. Neben seiner fachlichen Qualifikation sind von ihm vor allem auch Social Skills gefordert.

Parallel zur interdisziplinären Arbeit des Signaletikers in verschiedenen Bereichen verschwimmen die Grenzen der klassischen Berufsbilder immer mehr. Speziell zwischen zwei- und dreidimensionaler Gestaltung ist die Distanz kleiner geworden. Architekten präsentieren ihre Gebäude als digitales 3-D-Modell, das man scheinbar betreten kann. Webdesigner verstehen ihre Online-Welten als Räume und machen sie begehbar. Durch die virtuelle

Darstellung von Raum haben sich viele Möglichkeiten eröffnet, ihn schon vor der physischen Errichtung zu erproben.

Diesen Vorteil nutzt der Signaletiker, der in der Entwurfsphase ein Bild eines zukünftigen Ortes schaffen will. Er kann den Charakter des Ortes erkennen und formen, Orientierungspunkte setzen und ihn so gestalten, dass er als Einheit mit der gebauten Architektur wahrgenommen wird. Dabei versetzt er sich schon während der Planung in die Benutzer eines Gebäudes oder Ortes, durchwandert es geistig und stellt sich auf die verschiedenen Erwartungshaltungen und Informationsbedürfnisse ein. Was vorerst nach simplem Beschriften und Anbringen von Schildern klingt, ist wesentlich weitreichender.

## Signaletik verknüpft Fläche und Raum

Eines der ersten überzeugenden Beispiele an synergetischer Ergänzung von Architektur und visueller Gestaltung ist das finnische Tuberkulose-Sanatorium Paimio von Alvar Aalto, das 1933 mit dem Ziel eröffnet wurde, dass das Gebäude selbst zum Heilungsprozess der Patienten beitragen sollte. Aalto setzte ausgesuchte Farben auf den Gangböden, in den Patientenzimmern und auf den Flächen der großzügigen Treppenhäuser ein, die das Gebäude gestalterisch über die reine Kubatur hinaus erweitern.

Was Aalto gezielt inszenierte, ist die szenografische Wirkung von Raumabfolgen. Er nutzte Ausblicke, Durchblicke und die Veränderung beim Betreten und Verlassen von Räumen. Der Weg und nicht der Raum alleine hat ihn beschäftigt. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur zweidimensionalen Gestaltung. Klassische Grafikdesigner arbeiten mit Medien, die einen statischen Betrachter in die Kommunikation einbinden. Das Medium, ob Buch, Website oder Animationsfilm wird aus einer fixen Position heraus wahrgenommen. In der Signaletik, wie in der Architektur, bewegt sich der Benutzer, die räumliche Kulisse wird zur szenografischen Inszenierung, zum gebauten Bewegtbild, das durch das Abschreiten zur filmischen Montage wird.

## Der Signaletiker ist der Architekt des Weges

Allerdings baut er nicht. Vielmehr analysiert er die Möglichkeiten, einen Raum zu erschliessen. Was interessiert den Benutzer? Auf welche räumlichen und visuellen Eindrücke reagiert er? Was spricht ihn intuitiv an? Was mache er, wenn er verloren geht? Unterschiedlichste architektonische Faktoren wie Blickachsen,

Raumhöhen, Lichtführung oder Distanzen leiten bereits stark, ohne dass der Signaletiker ins Spiel kommt. Diese Faktoren sind seine Rahmenbedingungen. Er beobachtet, stellt fest und reagiert auf sie – um den Benutzer an sein gewünschtes Ziel zu bringen, um den Raum in seinem Charakter zu stärken, um Routen sichtbar zu machen und Fixpunkte zu setzen.

### **Signaletik hilft, die Funktionen eines Ortes sichtbar (oder unsichtbar) zu machen**

Signaletik übersetzt Funktionen bzw. Inhalte der Architektur visuell und macht sie verständlich. Das schließt auch das Ausblenden von weniger wichtigen Bereichen mit ein, um die Übersicht zu bewahren. Dieses Ordnen und Strukturieren ist eine der richtungsweisenden Gestaltungsaktivitäten des Signaletikers. Dadurch fällt es dem Benutzer leichter, Funktion und Arbeitsweise innerhalb eines Ortes logisch nachzuvollziehen, wichtige Wege und Stationen werden nach dieser Logik benenn- und erkennbar.

### **Signaletik macht Orte besser erfahrbar und wertet sie auf**

In einer fremden Stadt angekommen, sammelt man neue Eindrücke, speichert Landmarks und andere ausgesuchte Orte. Je mehr dieser Punkte man versammelt, desto stärker zeichnen sich Mind Maps – persönliche Karten im Kopf ab. Man macht sich ein Bild des Ortes, Wichtiges wird sichtbar und Unwichtiges bleibt unsichtbar. Professionelle Navigationshilfen vor Ort helfen, wichtige Punkte rasch zu verknüpfen und die Stadt selbständig, aber strukturiert zu entdecken und zu erleben.

Orte, die klar identifizierbar sind und über eine gute Infrastruktur verfügen, werden von Benutzern besser angenommen. Bei ihrer Neupositionierung legte die österreichische Bahn neben der Verbesserung ihrer Kernkompetenz großen Wert auf zeitgemäße Architektur, Gebäudekennzeichnung und Informationsdesign. Das Ergebnis ist ein sichtbarer Imagewandel und die Aufwertung des Verkehrsmittels Bahn und ihrer Bahnhöfe. Architektonisch um die Funktionen Einkaufen, Essen, Parken und Büros erweitert, spielt die Signaletik eine entscheidende Rolle: Sie visualisiert den Charakter des Ortes und seiner Angebote und lässt sie dadurch erst erlebbar werden.

### **Signaletik ist wirtschaftlich und effizient**

Gut geplante Leitsysteme basieren auf der Reduktion von Information auf das Wesentliche. Wichtige Inhalte werden so besser

wahrnehmbar. Gleichzeitig kann die geringere Zahl an benötigten Informationsträgern und die Vermeidung von Doppelläufigkeiten Investitionen senken. Aber nicht nur die niedrigen Investitionskosten liefern einen Beitrag zur Wirtschaftlichkeit, intelligent angelegte Wartung reduziert auch die laufenden Kosten nachhaltig.

### **Signaletik kann im Notfall Leben retten**

Wenn es brennt, gibt es nur ein Ziel: Den nächstgelegenen Ausgang. Als 1996 bei einem Großbrand im Flughafen Düsseldorf 17 Menschen starben, war auch die mangelhafte Fluchtwegskennzeichnung ein Grund dafür. Signaletiker sorgen nicht nur für die im jeweiligen Kontext verständlichen Zeichen, sondern halten auch die Bezeichnungen und visuelle Darstellung einheitlich. Damit werden unterschiedliche Benennungen ausgeschlossen und im Notfall spricht jeder vom gleichen Ausgang – etwas, was sich die Feuerwehr im Einsatzfall genau so wünscht, wie der Flüchtende.

### **Gute Signaletik nimmt Rücksicht auf unterschiedliche Bedürfnisse in der Orientierung**

In einem Krankenhaus befinden sich viele Menschen in einem Ausnahmezustand. Ein Verletzter, der den Weg zur Notfallambulanz sucht, hat weder Zeit noch Nerven, sich ausführlich zu informieren. Er muss den Weg blind finden – von diesem Worst-Case muss der Signaletiker ausgehen. Doch auch für ältere Patienten, die nur mehr langsam gehen können und sehbehindert sind, kann der Weg vom Zimmer zur Physiotherapie zur Odyssee werden. Der Schlüssel liegt im Universal Design, das ein breites Spektrum an Lösungen bietet, um allen, nicht nur Menschen mit Behinderungen, zu helfen. Es beginnt bei kontrastreicher, großer Schrift und reicht über intuitiv erfassbare Piktogramme und die verständliche Wortwahl bis zur Mehrsprachigkeit, die auch ein politisches Statement der Offenheit und Toleranz etabliert. Verschiedene kulturelle Prägungen der Nutzer und das individuelle Auffassen von Information sind immer wieder Herausforderungen für den Gestalter, der die beste Orientierung für alle bieten will.

Wie unterschiedlich die Herausforderungen im Neuland der Signaletik sind, zeigen die Projekte und Haltungen der Gestalter in diesem Buch. Was sie gemeinsam haben, ist der Anspruch, über die Grenzen der Disziplinen hinaus zu gestalten. Die Signaletik verbindet sie miteinander und wirkt als identitätsstiftende Kraft, die neue, überraschende Perspektiven eröffnet.